

zunächst einem allgemeinen Überblick über die Entwicklung der elektrotechnischen Industrie und insbesondere der Herstellung von Leistungstransformatoren, das als Kerngeschäft bei ABB gilt. Im zweiten Teilbereich (Kapitel 4 bis 9) werden sechs Fallstudien von unterschiedlichen Standorten vorgestellt, die alle der Frage nachgehen, zu welchen lokalen Reorganisationsmaßnahmen die globale Ausrichtung des Konzerns geführt hat. Im abschließenden Teil (Kapitel 10 bis 13) werden die Ergebnisse der Fallstudien vergleichend dargestellt und den Entwicklungen in zwei anderen *Business Areas* gegenübergestellt, um anschließend der Frage nachzugehen, ob die spezifische Konzernorganisation bei ABB ein Modell für die Zukunft oder eine Ausnahmeerscheinung ist.

Ziel des ersten Kapitels (*Torsten Björkman*) ist es, sich den Besonderheiten des Untersuchungsgegenstandes durch einen generellen historischen Überblick über die Entwicklung der elektrotechnischen Industrie in Europa und den USA zu nähern. Da diese Branche von einer "*handful of multinational corporations*" (17) dominiert wird, bietet dieses Kapitel auch einen kleinen Einblick in die Entwicklung der elektrotechnischen Konzerne. Gerade die Erfahrungen aus dem dramatischen Wettbewerb der achtziger und vor allem der neunziger Jahre läßt *Björkman* zu dem Schluß kommen: "*Scope has a real chance of winning over scale.*" (35) Im zweiten Kapitel (*Torsten Björkman*) wird ein kurzer Überblick über die spezielle Matrixorganisation der Herstellung von Leistungstransformatoren im Rahmen der global ausgerichteten *Business Areas* gegeben. Die Anpassung des Produktes für die jeweiligen heimischen Märkte fordert, dass die einzelnen *Business Area plants* sich auf den heimischen Markt konzentrieren. Dies führt zu dem Paradox: "*The more multinational the whole company has become, the less global and export oriented is the local plant.*" (46)

Für Leserinnen und Leser, die vor allem die technische Seite des Produktes interessiert, sei auf das dritte Kapitel (*Lars Bengtsson/Christoph Köhler*) verwiesen, das die Transformatorentechnologie und -herstellung erläutert. In den Kapiteln 4 bis 9 schließlich werden die nationalen Fallstudien in Schottland, Spanien, Australien, Kanada, Schweden und Deutschland vorgestellt. Aus der nationalen Perspektive der einzelnen *Business Area plants* werden hier deutlich die Spannungen zwischen den global orientierten Headquarters und den Autonomiebestrebungen der lokalen Standorte herausgestellt. Diese Kapitel veranschaulichen auch die unterschiedlichen lokalen Problemlagen bei der Re-

strukturierung des Konzerns, so z.B. bei den Veränderungen der Managementpraxis, der Arbeitsorganisation oder auch den unterschiedlichen Bedingungen der industriellen Beziehungen.

Die Kapitel 10 (*Christian Berggren/Christoph Köhler*) und 13 (*Jacques Bélanger/Torsten Björkman*) gehen der Frage nach, ob die Ergebnisse der Fallstudien Schlüsse zulassen über die zukünftige Politik des Konzerns angesichts der sich jüngst abzeichnenden erneuten Restrukturierungsphase. Sie stellen heraus, dass die Matrixorganisation für ABB der Weg ist, die Balance "*between globally oriented and nationally directed managerial structures*" (266) herzustellen, warnen aber auch vor allzu vorschneller Übernahme dieses besonderen Modells: "*the strategy has been only a partial success under relatively advantageous circumstances*" (268). Hervorzuheben ist das Kapitel 11 (*Marhild von Behr*), das auf die Bedeutung der regionalen Differenzen in der *Business Area* Turbinenproduktion hinweist. Die Gestaltung der Arbeitsorganisation unterscheidet sich deutlich an den einzelnen Standorten und diese Unterschiede sind ausschlaggebend für den Wandel im Produktionsnetzwerk.

Dieser Sammelband gibt insgesamt einen guten Einblick in die unterschiedlichen nationalen Auswirkungen von Umstrukturierungsprozessen eines "*global players*".

Dr. Beate Seitz (Dortmund)

*Alewel, Dorothea* (Hg.): Zwischen Arbeitslosigkeit und Überstunden. Personalwirtschaftliche Überlegungen zur Verteilung von Arbeitsvolumina, Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften, 2000, ISBN 3-631-35685-4, 231 S., DM 58,-

Anlass zu diesem Sammelband gab die kritische Auseinandersetzung der Autorinnen mit der These vom unabänderlichen Ende der Erwerbsarbeit. Ihnen schien nicht dessen Bewältigung diskussionswürdig, sondern Möglichkeiten und Probleme der Arbeitsumverteilung mit dem Ziel, die Anzahl derer, die von der Erwerbsarbeit ausgeschlossen sind, zu minimieren. Die Autorinnen entstammen einem interdisziplinären Arbeitskontext, der juristische und ökonomische Methoden und Fragestellungen miteinander verknüpft. Dementsprechend wird hier auf die Frage der Verteilung von Arbeitsvolumina eine Perspektive gewählt, die den Einfluss institutioneller, insbesondere arbeitsrechtlicher Fak-

toren auf das personalwirtschaftliche Kalkül in den Blick nimmt. Es soll hier explizit nicht um die aus betriebswirtschaftlicher Perspektive häufiger thematisierten Implikationen arbeitsrechtlicher Regulierungen auf die Wettbewerbsfähigkeit und den Umfang des Arbeitsvolumens gehen, sondern um die betriebliche Effizienz einer breiteren Verteilung gegebener Arbeitsvolumina.

*Alewell* und *Monika Schlachter* zeigen exemplarisch an der Regelung zum Kündigungsschutz die problematischen Nebeneffekte personenbezogener Schwellenwerte auf die Bereitschaft einer breiteren Verteilung von Arbeitsvolumina und diskutieren alternative Lösungsmodelle.

*Claudia Achternhagens* Beitrag zur Neuregelung der geringfügigen Beschäftigung stellt zum einen die zugrundeliegende Annahme eines Mißbrauchs der sozialversicherungsfreien Beschäftigung und zum anderen die erwartete beschäftigungsfördernde Wirkung der Neuregelung in Frage. Ihre Argumentation vermag jedoch nicht an allen Stellen zu überzeugen: So läuft z.B. ihr genereller Einwand ins Leere, die Neuregelung führe zu einer Verdrängung derer, die nicht länger arbeiten wollen und können, vom Arbeitsmarkt, da sich für die hier gemeinte Personengruppe der weiblichen Haushaltsführenden, die nur einer geringfügigen Beschäftigung nachgehen, per saldo weder auf Arbeitgeber- noch auf Arbeitnehmerseite wesentliches ändert.

*Alewell* und *Julia Richter* behandeln die Frage, welche Entscheidungsspielräume aus einzelbetrieblicher Sicht im Hinblick auf die Umwandlung von Überstunden zugunsten von Neueinstellungen existieren und wovon die Kosten-Nutzen-Abwägungen und damit die faktische Nutzung des Spielraums abhängt. Diese sind, so *Alewell/Richter*, insbesondere abhängig von den - auf betrieblicher, tariflicher und rechtlicher Ebene - minimierbaren personenbezogenen Fixkosten, weshalb nur ein Maßnahmenbündel und die gemeinsame Anstrengung aller Akteure zu einem maximalen Überstundenabbau führen kann. Der Beitrag schärft durch die Fokussierung auf die betriebliche Effizienz den Blick auf die Bedingungen einer erhöhten Umsetzungswahrscheinlichkeit eines beschäftigungswirksamen Überstundenabbaus. Ob die Behauptung eines mangelnden Interesses der meist hochqualifizierten Beschäftigten am Abbau der unbezahlten Überstunden zutrifft, wäre empirisch zu prüfen; die Ergebnisse der aktuellen repräsentativen Beschäftigtenbefragung der Arbeitszeitberichterstattung des ISO lassen dies zumindest als fragwürdig erscheinen: 87% der hochqualifizierten Beschäftigten mit unbezahlten Überstunden wollen danach ihre Überstunden reduzieren bzw. ganz aufgeben.

In den Beiträgen von *Silvia Föhr* und *Susanne Bohne* wird auf zwei Beschäftigungsformen eingegangen, die bisher eine eher geringere Verbreitung haben, denen aber aufgrund wachsender betrieblicher Flexibilisierungsanforderungen bzw. dem Trend zu globalen, virtuellen Organisationen eine wachsende Bedeutung prognostiziert wird: die Zeit- bzw. Leiharbeit und die Telearbeit. Inwieweit diese Beschäftigungsformen zu einer breiteren Verteilung der Arbeitsvolumina beitragen können, bleibt in den Beiträgen jedoch etwas unklar. Die Arbeitnehmerüberlassung verweist jedenfalls, so *Föhr*, auf ein neues Problem der Arbeitsumverteilung. Diese ergibt sich aus der Frage, wer die Finanzierung des jeweilig nur kurzfristig nachgefragten Humankapitals übernimmt. Problematisch ist dies insbesondere bei dem nachfrageseitig zunehmenden Interesse an der nur kurzfristigen Nutzung hochspezialisierter Beschäftigter. Von der Telearbeit werden dagegen vor allem verbesserte Integrationschancen für Beschäftigte in ländlichen Regionen und für Randgruppen erwartet und damit eine Umverteilung von Arbeitsvolumina zwischen verschiedenen Beschäftigtengruppen.

Im abschließenden Beitrag diskutiert *Alewell* die Funktion des Arbeitsrechts aus juristischer und ökonomischer Perspektive und dessen Ersetzbarkeit durch eine soziale Grundsicherung. Spätestens hier gerät die zentrale Fragestellung des Sammelbandes zugunsten der Frage nach Möglichkeiten der Vermeidung flexibilitätshemmender arbeitsrechtlicher Regulierung aus dem Blick, denn die Frage, wie sich ein Verzicht auf arbeitsrechtliche Mindeststandards (gerade auch des Arbeitszeitgesetzes) auf die Verteilung von Arbeitsvolumina auswirken könnte, wird nicht thematisiert.

*Eva Munz (Köln)*

*Gerd Syben*: Die Baustelle der Bauwirtschaft. Unternehmensentwicklung und Arbeitskräftepolitik auf dem Weg ins 21. Jahrhundert, Berlin: edition sigma, 1999, ISBN 3-89404-465-9, 272 S., DM 39,-

Die sozialwissenschaftlich orientierte Bauforschung tritt langsam aus ihrem Schattendasein heraus. Hierzu trägt die industriesoziologisch orientierte Untersuchung von *Gerd Syben* maßgeblich bei. In welche Richtung sich das Baugewerbe bis heute entwickelt hat und wie es sich wahrscheinlich weiter entwickeln könnte, ist sein Thema. Der Anreiz, sich dem